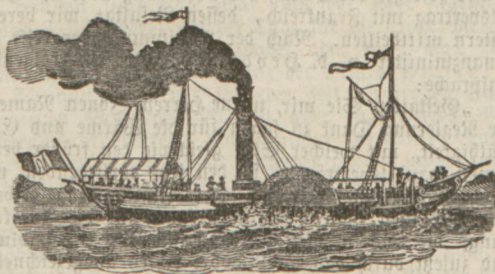


Danziger Dampfboot.

№ 172.

Sonnabend, den 26. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 2 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Gubner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Bern, Freitag 25. Juli.

Eine Interpellation über die Aeußerungen Durando's in der italienischen Kammer wegen Annexion Tessins, führte heute im eidgenössischen Rathe zu einstimmigen Protestationen von Seiten des Bundesraths. Die Tessiner Abgeordneten beider Parteien und die ganze Versammlung protestiren gegen jede Verletzung der Integrität des Schweizer Gebiets.

Wien, Freitag, 25. Juli.

Die heutige „Donau-Ztg.“ theilt mit, daß die Konferenzen in der serbischen Angelegenheit zu Konstantinopel begonnen haben und daß die Verhältnisse bezüglich Montenegro's keinen Gegenstand dieser Konferenzen bilden.

Turin, Donnerstag, 24. Juli.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein vom Justizminister eingebrachter Gesetzentwurf gegen die Ausschreitungen und Mißbräuche der geistlichen Gewalt mit großem Beifall aufgenommen und für dringlich erklärt.

Turin, Freitag 25. Juli, Mittags.

Seit der letzten Nachricht hat sich Garibaldi nicht von Palermo entfernt. Man versichert, daß die Gerüchte von einer beabsichtigten Expedition jeden Grundes entbehren.

Paris, Donnerstag, 24. Juli.

Der „Esprit public“ sagt, daß General Forey Instructionen mitgenommen habe, welche die französische Intervention vollständig von der Mitwirkung Almonies entbinde, da gegen denselben keine Verbindlichkeiten eingegangen seien.

Die „Patrie“ sagt: Es wird versichert, daß Garibaldi mit 6000 Freiwilligen entschlossen sei, sich am römischen Ufer auszuschiffen. Sechs französische Fahrzeuge seien zur Verhinderung der Landung abgeschickt worden.

Die Anerkennung des Königreichs Italien.

Es ist erfreulich, daß trotzdem, daß der Zwiespalt über innere Fragen zwischen Regierung und Volksvertretung die Aktion Preußens nach außen hin im Augenblick lähmt, sich seine Gegner doch darin verrechnen haben, daß sie ihm jetzt ungestraft jede Provocation glauben bieten zu können. Wir gehören nicht zu den principiellen Gegnern einer jeden Verbindung mit Oesterreich, aber sein letztes Auftreten zeigt doch wieder, daß ein aufrichtiges Zusammengehen auch mit seiner jetzigen Regierung für lange Zeit noch ein Ding der Unmöglichkeit ist; nicht eher, als bis es sich zu einer freien und rückhaltlosen Anerkennung von Preußens selbstständiger Stellung, seinem berechtigten Uebergewicht in Deutschland wird entschließen können, kann überhaupt davon die Rede sein; ob dort je solche Selbstkenntnis und solche Selbstüberwindung zur Herrschaft gelangen wird, um darin den eignen Vortheil zu erkennen und die mit solcher Hartnäckigkeit festgehaltenen Vorurtheile zu befragen, muß man nach den so oft wiederholten Erfahrungen fast bezweifeln. Wenigstens das haben uns diese gelehrt, daß der Weg der schonenden Rücksichten, der schwächlichen Nachgiebigkeit am wenigsten geeignet ist, den Durchbruch einer solchen Erkenntnis zu zeitigen. Als ein Zeichen, daß man auch seitens unserer Regierung daran denkt, diesen unfruchtbaren Weg zu verlassen, ist wohl der Schritt der Anerkennung des jungen Königreichs vor allem zu fassen. Nur die Rücksicht auf Oesterreich konnte die Verzögerung desselben so

lange rechtfertigen; in Preußens eignen Interessen lag nicht das geringste Hinderniß dafür; im Gegentheil sind die beiden jugendlichen Staaten in vieler Hinsicht von vornherein auf ein gegenseitiges freundliches Verhältniß angewiesen; zwischen der Natur ihrer Aufgaben besteht eine gewisse Verwandtschaft, wenn sich freilich auch eine ganz andere Lösung derselben als notwendig für jede herausstellt. In Italien wie in Deutschland, zweier Länder alter Kultur voll der größten historischen Erinnerungen, ist es bisher doch noch nicht gelungen, die reine nationale Staatsidee zur Verwirklichung zu bringen. Sardinien und Preußen, wo es durch die kräftige Leitung der Regenten und den disciplinirten Sinn der Bevölkerung möglich ward, dieselben in kleinen Gebieten zur Geltung zu bringen, sollen jetzt den eignen Gewinn dem Gegner zu Gute kommen lassen, ein eben so hoher als schwerer Beruf. Ist dies Bestreben in Italien bisher von einem bei weitem glänzenderen Erfolg gekrönt worden, so darf man nicht vergessen, daß ihm die Umstände über alles Erwarten zu Hilfe kamen, daß der Zustand der Dinge hier viel unerträglicher geworden, und viel lebhafter zur Abhilfe aufforderte, während mäßige Leiden, wie sie uns in Deutschland drücken, mit viel gedulbigeren Schultern getragen werden; daß es bei uns in der Natur der Menschen und Dinge liegt, jede Frage vielmehr in ihrer Tiefe durcharbeiten, ehe sie zu ihrem äußeren Abschluß gebracht wird. Diese Arbeit bleibt darum keine vorläufige und muß zuletzt selbst dem widerstrebenden Alter Früchte entreißen. Vergessen dürfen wir dabei auch nicht, daß der in Italien gewonnene Abschluß doch noch kein definitiver ist, daß er wesentlich durch fremde Hilfe erreicht worden, und es immer noch fraglich, ob die junge Schöpfung ohne die Hand des mächtigen Beschützers mit ihren eignen Kräften sich behaupten kann. Sollte Preußens Anerkennung auch nur in etwas dazu beitragen, die selbstständige Lebenskraft des neuen Königreichs zu stärken, so wäre schon diese Wirkung allein für beide Staaten eine höchst segensreiche.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

26. Sitzung, Donnerstag, den 24. Juli.

Man geht in der allgemeinen Debatte über den Handelsvertrag weiter.

Abg. v. Vinde regt die gestern berührte Frage wieder an, ob Preußen an den Vertrag gebunden sei, trotz des Nichtzutritts der andern Zollvereinsstaaten. Der Vertrag werde allerdings erst perfect durch die Unterzeichnung sämtlicher, aber das schließt nicht aus, daß man die Wirksamkeit desselben bis zum Ablauf der Zollvereinsverträge für nur suspendirt erkläre, von da an aber Preußen als verpflichtet anerkenne; das würde der kräftigste Sporn für die andern Zollvereinsstaaten sein.

Abg. Dr. Becker: Die vorgetragenen Bedenken könnten nicht hinreichen, den Vertrag zurückzuweisen, denn der Zollvereinsvertrag käme so, wie er bis jetzt gewesen, nicht wieder zu Stande. Wollte man den Handelsvertrag zurückweisen, so würde es uns geben, wie dem römischen König mit den syrischen Vätern, die immer theurer wurden, und die er schließlich doch kaufen mußte; es sei deshalb notwendig, daß man sich jetzt, wo es noch am wohlfeilsten gehe, mit der Zukunft abfinde.

Abg. Schultze (Berlin): Die Herren vom Centrum, welche gegen den Vertrag sind, haben eine größere Anzahl von Rednern auf die Tribüne gesendet, als dem Verhältniß ihrer Zahl entspricht, und das könnte vielleicht im Auslande zu einer irrigen Meinung Veranlassung geben. Ich bitte deshalb, den Vertrag möglichst einstimmig und unbedingt anzunehmen. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, einen in einer früheren Debatte gefaßten Auspruch, man dürfe das große Ideal der deutschen

Freiheit nicht mit den materiellen Interessen in Verbindung bringen, zurückzuweisen. Ich halte es gerade für eine gute, für die beste Position, daß wir in der Lage sind, in den Kampf für das große politische Ideal der deutschen Einheit durch das Medium der materiellen Interessen auch die träge Masse der Nation hineinzuziehen. (Lebhaftes Bravo.) Die materiellen Interessen sind es vorzugsweise, welche die preussische Hegemonie, die Führung Preußens in der deutschen Frage nicht bloß dem denkenden, sondern auch dem rechnenden Deutschen möglich erscheinen lassen. (Wiederholtes Bravo.)

Abg. Coupienne für den Vertrag, der einen wesentlichen Fortschritt in den national-ökonomischen Ansichten Frankreichs darstelle und deshalb sich dort machende praktische Erfolge versprechen könne.

Das Schlusswort erhält der Abg. Michailis: Diejenigen, welche sich gegen den Vertrag haben einzuwenden lassen, hätten sich zum Theil gegen den Bericht gewendet. Einmal werde dem Bericht der Vorwurf gemacht, daß er die politische Frage nicht gehörig gewürdigt, andererseits sei der Referent angegriffen worden, weil er die Politik in die Discussion hineingezogen habe. Das habe nicht der Berichtsteller, sondern das habe Oesterreich durch seine Note gethan, und ein solches Auteant konnte bei der Diskussion in einem preussischen Abgeordnetenhaus nicht übergangen werden. (Bravo.) Im Allgemeinen sei gegen den Vertrag der Mangel an Parität geltend gemacht, und man sei vom Standpunkte des Schutzes dagegen aufgetreten. Preußen würde eine Reform des Zollvereins, wie man aus der letzten sehr dankenswerthen Note ersehe, unter jeder Bedingung durchgeführt haben. Der Vertrag stehe auf dem Standpunkte des Compromisses; er biete einen Schritt zu einem der wirtschaftlichen Interessen mehr entsprechenden System; der Schutz verbinde den Fortschritt in Maschinen und Erfindungen in jeder Weise; der Schutz bestreue die weitläufigen Provinzen sehr erheblich zu Gunsten der Industrie der blickenden. Es sei Zeit den Zwiespalt zwischen den Provinzen zu beilegen; in der Commission habe die Ausgleichung stattgefunden und er glaube, daß die einstimmige Annahme des Vertrages im Interesse des Vaterlandes liege.

Man geht hierauf zur Spezialdebatte, in der zuerst die Tarifgruppen, dann die einzelnen Artikel des Vertrages in Betracht gezogen werden sollen. In einer allgemeinen Discussion über erstere sprachen die Abg. Harfort, der sich gegen die Bemerkung des Abg. Müller (Aktion) und des Referenten wendet, Reichensperger, der eine von der Handelskammer seines Wahlkreises aufgestellte, gegen den Vertrag sich richtende Berechnung, die dem Hause zugegangen, seiner Kritik unterwirft. Die allgemeine Discussion über die erste Tarifgruppe (Seppinnie und Gewebe) ist damit geschlossen. — Die Spezialdiscussion richtet sich zunächst zu den Seppinnien und Geweben aus Baumwolle.

Abg. Harfort wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Reichensperger und erklärt sich gegen die Ermäßigung des Tarifs für Baumwollenwaaren, da dieser Zweig der Weberei bei uns noch nicht die erforderliche Höhe erreicht habe. Die Reductionen seien so tief, daß die bezügliche einheimische Industrie mit der französischen gar nicht mehr concurrenz könne. Könne man aber auch concurrenz mit dem Auslande, so gebe er doch zu bedenken, daß dies nur auf Kosten unserer Arbeiter geschehen könne.

Abg. Reichensperger verweist gegen die Ausführung des Vorredners auf den Jahresbericht der Würtemberger Handelskammer.

Abg. Harfort: Er habe nur behauptet, daß bei der Zollreduction die groben Seppinnie mehr geschädigt sind als die feinen.

Abg. May (Stadach): Obgleich er den Ausführungen des Abgeordn. Reichensperger nichts beifügen habe, so fühle er doch als einziger Baumwollenspinner im Hause sich verpflichtet, seine Zustimmung zum Vertrage besonders zu erklären. (Bravo.)

Abg. Beyrond: Die Industrie der Disceprovinzen werde in Folge der niedrigeren Tarifsätze auch in diesem Zweige aufblühen und er werde daher nicht mit dem Abg. Harfort gegen, sondern für den Antrag stimmen.

Abg. Harfort: Die Disceprovinzen seien mehr auf den Ackerbau als auf Fabrikindustrie hingewiesen. Zur Position Wollse macht Abg. Harfort einige Bemerkungen, worauf der Regierungs-Commissar Delbrück

erwidert, daß in Bezug auf das ungefärbte Wollgarn in dem Tarife des Vertrages gar nichts geändert sei. Das Beispiel von England zeige deutlich, daß wenn man auch Spinnereien besitze, und man einen Theil der Wolle vom Auslande beziehe, man immer abhängig bleibe. So lange wir nicht englische Schafzucht hätten, würde dies nicht zu ändern sein. Die deutsche Tuchfabrikation überflügele die französische vollkommen, wie die Auslagen amerikanischer Tuch-Commissionäre festgestellt haben. Auch Belgien stehe hinsichtlich des Geschmacks bei lichteren Modestoffen nicht höher als wir.

Abg. Hartort erwidert, daß es sehr gefährlich sei, sich eine Unsumme von Weibern zu erziehen, wenn man das Material nicht im Lande habe.

Referent Abg. Michaelis: Mit dem Verkehr bilde sich eine Solidarität der Interessen der Völker und damit eine Wehr gegen den Krieg. Die Discussion über die erste Gruppe ist beendet.

Es folgt die allgemeine Discussion über die zweite Gruppe: Metalle und Metallwaaren. (Spezial-Referent Abg. Dr. Siemens (Kenney). Der Referent Abg. Michaelis berichtet über eine Petition, die gegen diesen Abschnitt eingegangen sei und beantragt deren Spezialberatung vorzubehalten.

Der Handelsminister erklärt sein Einverständnis damit: bei der Spezialberatung dieser wichtigen Petition werde er seine Bemerkungen machen.

Abg. Köppl (Danzig): Auf die Gefahr hin, von dem Abgeordneten für Betrug zu den Schwindlern gerechnet zu werden, wolle er erklären, daß er ein Freihändler sei und deshalb für diesen Theil des Vertrages eintrete. Die östlichen Provinzen müßten jährlich hunderttausende von Thalern an die westlichen Provinzen für Eisen zahlen. Die landwirtschaftliche Industrie beschäftige ungefähr 8 Mill. Menschen, diesen stehen die Arbeiter in Fabrik-Industrien, etwa 500,000 gegenüber. Seit 25 Jahren kämpften die östlichen Provinzen für eine Ermäßigung der Eisenzölle und im Jahre 1855 habe das Haus einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Die Staats-Regierung habe ihre Zustimmung dazu erklärt. Er (Redner) habe in der Commission eine dahin gehende Resolution gestellt, in Folge deren die Redner für den Schutzzoll die Hand zum Frieden boten. Er habe seine Resolution zurückgezogen, werde dieselbe aber wieder aufnehmen, sobald im Hause die Schutzzölle auf die Eisen-Industrie wieder in Anregung gebracht würden.

Abg. v. Vinde (Stargard): Kohlen und Eisen dürften nicht vertheuert werden, darin stimme er mit dem Commissions-Bericht überein.

Abg. Overweg: Er stehe mit dem Abg. v. Vinde auf demselben Standpunkt, daß er den Handelsvertrag im Ganzen für einen großen politischen Fortschritt halte. Gegenüber dem plötzlichen Schutze Österreichs sei eine unbedingte Zustimmung des Hauses geboten, schon um der Regierung bei den übrigen Zollvereinsstaaten eine mächtige moralische Stütze zu leisten. Er vertraue den Erklärungen der Regierung, daß sie alle Mittel aufbieten werde, um den für einzelne Industriezweige zu erwartenden Nachtheilen zu begegnen.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Delbrück: Die Regierung habe bereits vor mehreren Jahren, 1854 und 1856, bei den Vereinsregierungen eine Ermäßigung der Eisenzölle beantragt, welche, was das Koblen anlangt, weiter ging, als der im Verträge aufgestellte Tarif. Die Regierung habe den Vorschlag damals nicht ohne das Gutachten vertrauter Männer gemacht. Gegenwärtig habe die Regierung auf die augenscheinlich ungünstigen Conjunctionen Rücksicht genommen und sei sich ihres Berufs bewußt gewesen, die bestehenden Verhältnisse in allen Staaten, welche sie zu vertreten habe, zu berücksichtigen.

Bei der Specialdiscussion nimmt Abg. Bleibtreu das Wort, um die Eisenproduzenten nochmals gegen den Vorwurf des Schutzzolles zu verteidigen.

Die einzelnen Positionen des Tarifs werden hierauf ohne weitere Discussion angenommen.

Der Tarif für Chemikalien, Glas-, Thon- und Holzwaaren wird ohne weitere Discussion angenommen.

Bei den verschiedenen Waaren nimmt Abg. Virchow die in seinem Wahlbezirk blühende, der Beachtung werthe Achatwaarenfabrikation in Schutz, er bespricht sodann die Verhältnisse der Del-Ausfuhr; über letztere auch Abg. Hartort. Ref. Michaelis widerlegt einige Angaben der Vorredner.

Bei „Wein“ beantragt Abg. Reinhard Aufhebung der Weinsteuer. Frankreich sei das Land, das am meisten Wein produziere, sei ein übermächtiger Concurrent. Was solle dagegen der kleine Concurrent, die Rheinprovinz, machen? Dort, in seiner Heimath, werde die Bestellung des Bodens enorm schwer; die Steuer sei hoch, die Bestimmungen des Tarifs zeigten, daß der Verfasser desselben kein Weinproduzent sei, sonst würde er wissen, wie schlecht unsere Weinproduction stehe. Die Moststeuer drücke den Winzer aufs allerhärteste; er müsse 12—20 pCt. des Brutto-Ertrags tragen. Die französischen Bordeaux-Weine erhielten eine Gratification, wenn sie nach Preußen ausgeführt würden. Wenn man auf eine Flasche Laffite oder Larose 1½ Sgr. mehr bezahle, worauf es doch gar nicht ankomme, so rette man dadurch 240,000 Winzer vom Ruin. Er sei also für Besteuerung fremder Weine und Erleichterung der Production im Inlande.

Regierungs-Commissar v. Pommerehne: Der Winzer brauche nicht eher die Weinsteuer zu bezahlen, als bis er den Wein verkaufe. Diese und noch andere von ihm in der Commission auseinandergesetzte Vortheile habe der Winzer vor dem Großhändler voraus. (Durch Zahlen bewies der Redner den Ausführungen des Vorredners gegenüber, daß der inländische Wein einen ausreichenden Schutz genieße.)

Abg. Reinhard: Der Regierungs-Commissar habe ihn nicht widerlegt. Die einheimischen Winzer seien so arm, daß sie froh seien, den Wein noch vor der Kelterung zu verkaufen, um dafür Kartoffeln und Brod zu erwerben. Er müsse aber hier noch auf die Thatsache auf-

merksam machen, daß sie den zuletzt gekelterten Wein, den Tagelöhnerwein, zuerst trinken müßten, da der frühere sonst verfault werden müßte. (Heiterkeit.)

Ref. Abg. Michaelis: Die leichten Mosel- und Rheinweine seien erst seit einigen Jahren hergekommen und der Consum werde sich nicht in Folge des Tarifs vermindern; die größere Einfuhr der französischen Weine werde auch der inländischen Weinproduction zu Gute kommen.

Art. 1 und 2 werden darauf gegen die Stimmen einiger 12 bis 16 Abgeordneten im Centrum angenommen. — Darauf Vertagung bis morgen 9 Uhr.

Berlin, Freitag den 25. Juli.

In der heutigen (27ten) Sitzung des Abgeordneten-Hauses erfolgte der Schluß der Beratung über den Handelsvertrag mit Frankreich, dessen Resultat wir bereits gestern mittheilten. Nach der Abstimmung ergreift der Finanzminister v. d. Heydt das Wort zu folgender Ansprache:

„Gestatten Sie mir, meine Herren, Ihnen Namens der Regierung Dank zu sagen für die Wärme und Einmüthigkeit, mit welcher Sie, gleichwie den früher beratenen Handelsverträgen, so den jetzt vorliegenden ungleich wichtigeren Verträgen Ihre Zustimmung ertheilt haben; Ihnen zugleich Dank zu sagen für die Anerkennung, die Sie so vielfach im Laufe der Verhandlung und zuletzt durch das Schlusßwort Ihres ausgezeichneten Referenten den leitenden Principien, der Sorge und den Bemühungen der Regierung haben angedeihen lassen. Goffen wir, daß diesem großen patriotischen Werke die Zustimmung der Zollverbündeten Regierungen nicht fehlen wird, und daß dieses schöne Werk des Friedens sowohl unsern engeren als unsern weiteren Vaterlande zum dauernden Segen gereichen möge. (Bravo.) In der hervorgetretenen Uebereinstimmung wird die Regierung einen Sporn und eine Ermunterung finden, unbeirrt und entschlossen auf dem Wege fortzuschreiten, den sie nach sorgsamster Erwägung und mit vollster Ueberzeugung zur Förderung der vaterländischen Interessen mit Ihnen für den richtigen und für den ersprießlichsten erkannt hat. (Bravo.) Die Fortschritte, die wir auf dem Gebiete des Gewerbestandes erzielt haben, gewähren uns die sicherste Bürgschaft, daß wir auf der Bahn eines vernünftigen Fortschrittes, ermuntert durch eine heilsame Concurrenz und begünstigt durch erweiterte Absatzgebiete mehr und mehr zu einer noch höheren Stufe gelangen werden. Die hervorgetretene Uebereinstimmung zeigt von Neuem, daß die Einigkeit unter uns niemals fehlt, wenn es sich darum handelt, die Ehre und die Interessen des Landes nach außen hin zur Geltung zu bringen. Die zu den Verträgen gehörigen Petitionen erklärt man für erledigt. Schließlich kommen die Petitionen, welche der Petitions- und Gemeinde-Commission überwiesen worden, zur Beratung.“

Rundschau.

Berlin, 25. Juli.

— Se. Maj. der König beabsichtigt, wie verlautet, sich in etwa 14 Tagen nach dem Seebade Nienke zu begeben. Der Leibarzt Geheimrath Dr. Lauer soll auf den Besuch dieses Seebades dringen, da es seither auf den Gesundheitszustand des Königs die heilsamste Wirkung geübt hat.

— Am Dienstag Abends 8½ Uhr empfing der Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff den Präsidenten der Republik Liberia, Mr. Benson, welcher, begleitet von seinem Secretair und Dolmetscher, dem Minister seine Aufwartung machte. Gestern nahm derselbe mit seinen Begleitern die Sehwürdigkeiten Potsdams in Augenschein.

— Gestern Abends reiste die Königin von der Wildparkstation aus über Rassel, Frankfurt a. M., Mannheim u. nach Karlsruhe ab.

Hannover, 22. Juli. Der erste hannoversche Handelstag hat am 18. und 19. d. seine Sitzungen in Hildesheim gehalten. Zwanzig Städte waren vertreten. Einstimmig ist der Beschluß gefaßt, den Handelstag als dauernde Einrichtung zu gründen und die für diesen Fall im voraus entworfenen Satzungen anzunehmen. Darnach soll der hannoversche Handelstag die Anliegen des Handels und der Gewerbe im Königreich im Anschluß an die gleichartigen Interessen Gesamtdeutschlands vertreten und diese Aufgabe in regelmäßig und zwar mindestens alle zwei Jahre wiederkehrenden Versammlungen zu lösen suchen. Stimmberechtigt auf dem Handelstage sind die Abgeordneten staatlich anerkannter Körperschaften und der Privatvereine; an den Beratungen können auch sonstige Mitglieder dieser Körperschaften und Vereine theilnehmen. Auch Sachverständige und Abgeordnete aus anderen Staaten dürfen mit bloß beratender Stimme zugezogen werden. Der Versammlungsort wird jedesmal von dem Handelsvorstande desjenigen Ortes bestimmt, wo der Handelstag zuletzt versammelt war.

Düsseldorf, 22. Juli. Der Entwurf eines Handelsvertrages zwischen den Zollvereinsstaaten und Frankreich hat, namentlich mit dem den künstlerischen und literarischen internationalen Verkehr betreffenden Abschnitt V., auch die Aufmerksamkeit der deutschen Künstler in hohem Grade auf sich gezogen, und der Hauptvorstand der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft z. B. in Düsseldorf hat nicht verfehlt, durch eine in die Sache näher eingehende Korrespondenz mit sämtlichen Lokal-Comités die wahren Interessen der Künstler an dieser wichtigen Frage zu erörtern und die darüber herrschende Ansicht zu konstatiren. Aus diesen Verhandlungen ist nun das erfreuliche Resultat hervorgegangen, daß von keiner Seite, selbst nicht von österreichischer oder bayerischer, ein Widerspruch gegen die Ausführung des Vertrags-Entwurfs V. geäußert wurde, daß vielmehr die überwiegende Mehrzahl des gesammten deutschen Künstlerstandes mit dem Hauptvorstande ausdrücklich sich darin einverstanden erklärte: daß der Qu. Vertrags-Entwurf einen entschiedenen Fortschritt auf diesem Gebiete bezwecke und den Interessen der deutschen Kunst und

Literatur in hohem Grade entspreche, so daß die wirkliche Abschließung dieses Vertrages, wenn gleich dessen Bestimmungen über den Schutz des geistigen Eigenthums, noch wesentlicher Vervollkommenung fähig erscheinen, dringend gewünscht werden müsse.

Bern, 17. Juli. Mit der schönen Idee des Herrn Bundesraths Frey-Herold, die Schweiz und Japan mit einem Freundschaftsbande zu umschlingen, scheint es noch in letzter Stunde ein trauriges Ende nehmen zu wollen. Heute hat der Nationalrath auf den Antrag des Berner Repräsentanten Stockmar mit 51 gegen 21 Stimmen den Beschluß gefaßt: „Der Bundesrath ist einzuladen, die Frage sofort in Erwägung zu ziehen, ob nicht mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Dinge eine Verschiebung der beabsichtigten Mission nach Japan am Platze wäre.“ Nun ist zwar hier nur von einer Verschiebung die Rede; wie man mir aber versichert, ward diese mildere Form nur gewählt, um dem ersten Urheber und den Vertheidigern der Expedition nicht allzu sehr in das Gesicht zu schlagen. Bundesrath Frey-Herold trat für das Unternehmen mit wahren Heroismus nochmals in die Schranken, aber vergebens. Alles scheiterte an der Hartnäckigkeit der Opposition, welche es geradezu als Donquixotade bezeichnete. Gestern hat der Nationalrath noch sämtliche mit dem Königreich Sardinien abgeschlossene Staatsverträge auf das Königreich Italien ausgedehnt.

Ragusa, 21. Juli. Am Freitag und Sonnabend haben die Türken in einer Stärke von 50,000 Mann die Montenegro, welche circa 15,000 Mann zählten und keine Munition hatten, angegriffen und gezwungen, sich auf der Linie von Sarajatsch zusammen zu ziehen. Auf beiden Seiten soll der Verlust groß, der Vortheil aber den Türken geblieben sein.

Belgrad, 9. Juli. Der Minister Garaschanin hat an den Commissar der Pforte, Achmed-Befik, und an die in Belgrad residirenden Konsuln aus Anlaß des Eintreffens eines türkischen Kriegsschiffes bei Belgrad unterm 8. Juli folgende Protestnote gerichtet: „Mein Herr! Ein Telegramm zeigte uns vor drei Tagen das Erscheinen eines türkischen Kriegsdampfers auf der Donau längs des serbischen Ufers an. Die serbische Regierung beauftragte ihren Agenten zu Konstantinopel, über die Bestimmung dieses Fahrzeuges Erkundigungen einzuziehen. Se. Hoheit Ali Pascha beauftragte dem serbischen Agenten, daß dieses Kriegsschiff sich der Festung Belgrad zur Disposition zu stellen habe. Die serbische Regierung betrachtet den Eintritt und die Stationirung eines türkischen Kriegsschiffes in den serbischen Gewässern als einen Angriff auf die Rechte Serbiens. Die Verträge stipuliren, daß die bewaffnete Macht der Türken nur in den Festungen Serbiens sich aufhalten dürfe, die Einführung neuer bewaffneter Macht zu Schiffen bildet daher augenscheinlich einen Angriff auf die Verträge. Ich halte es für meine Pflicht, Sie, mein Herr, zu ersuchen, die Aufmerksamkeit Ihrer hohen Regierung auf diesen neuen Angriff, den die durch die Verträge garantierten Rechte Serbiens erleiden, zu lenken.“ Die offiziöse „Patrie“, welche diesen Protest mittheilt, unterläßt nicht, hervorzuheben, daß dieses Faktum wirklich mit den Bestimmungen des Pariser Vertrages sich nicht vereinbaren lasse.

Paris, 21. Juli. Der Kaiser soll gegenwärtig seinen ganzen Einfluß in Wien aufbieten, um Österreich zu bewegen, nunmehr nach dem Beispiele von Rußland und Preußen ebenfalls sich zur Anerkennung Italiens zu bequemen. Dem Kaiser ist an dieser Anerkennung Italiens durch Österreich namentlich um deshalb gelegen, weil er dann Aussicht gewinnt, einen europäischen Congress zur Regelung der römischen Frage zu Stande zu bringen.

— Die Taufe des jungen Prinzen, bei dem sein Großvater, König Victor Emanuel, gemeinschaftlich mit der Kaiserin Eugenie Gvatter stehen wird, soll erst im October stattfinden.

— Man unterhält sich in Betreff Nordamerikas hier gegenwärtig von einem Plane, wonach der Kaiser von Rußland den Präsidenten Lincoln zu bewegen suchen würde, auf die Idee eines Abkommens zwischen dem Norden der Union und den conföderirten Südstaaten einzugehen. Würde dieser Vorschlag angenommen, so würden alle europäischen Vermittlungsversuche vor der Hand auf sich beruhen und erst dann wieder aufgenommen werden, sobald es sich herausgestellt, daß der Norden jede friedliche Ausgleichung mit dem Süden verwerft. Dieser Vorschlag, der zur Zeit der Anwesenheit Thoubenels in London von russischer Seite dem Lord Palmerston unterbreitet wurde, soll bei demselben vielen Anklang gefunden haben.

London, 21. Juli. Die „Times“ faßt ihr Urtheil über die letzten Schlachten in Amerika dahin zusammen: Wir glauben, daß, wenn die Geschichte dieser sechs Schlachtstage in den Nordstaaten ehrlich erzählt würde, dies die Wirkung haben würde, dem Kriege ein Ende zu machen. Nicht als ob der Norden sich über das Gemisch entgegen oder sich für zu ohnmächtig halten würde, den Kampf weiter fortzusetzen, sondern weil man einsehen würde, daß der Zweck zu schwer zu erreichen und des geforderten Opfers nicht werth ist. Es ist ganz etwas Anderes, ob man den Wunsch aufzieht, das Haus seines Nächsten zu besitzen, oder ob man dem Entschlusse entsagt, sein eigenes zu verteidigen. Man kann leicht dahin kommen, daß man Senes als ein leichtsinniges Wagniß erkennt, während man nie zu der Ansicht wird gelangen können, daß das Andere etwas ist, von dem man ablassen dürfte. Diesen Unterschied vergessen die paar seichten Köpfe in England, welche uns fortwährend vorsetzen, am Ende müßten doch 20,000,000 8,000,000 schlagen. Allerdings würden sie das ohne Zweifel, wenn beide Theile sich auf einer großen Prairie mit einander schlugen und die Sache mit einem Male auf dem Flecke abmachten. Da aber die 20,000,000 nur einen Theil ihrer Zahl gegen die 8,000,000 auszuenden haben und diesen Theil fern von der Heimath auf den Weinen halten müssen, so sind diese Zahlen keineswegs entschei-

hend. In der Praxis schrumpfen die 20,000,000 zu einem Bruchtheile zusammen, welchen diejenigen bilden, denen es beliebt, in's Feld zu rücken und zu fechten, wohingegen die in ihrer Heimath angegriffenen 8,000,000 sich genöthigt sehen, ihre ganze fireitbare Mannschaft aufzubieten. Die practische Widerlegung jenes albernem Trugschlusses, die schon auf jeder Seite der früheren Geschichte zu lesen ist, findet sich jetzt in allen Vorgängen unserer Tage wieder. Man sollte denken, eine Bevölkerung von 20,000,000 müsse ungefähr 4,000,000 Kämpfer stellen können. Weit entfernt aber davon daß eine solche Zahl bereit ist, in den Süden einzufallen, scheint nicht einmal Aussicht darauf vorhanden zu sein, daß die neue Aushebung von 300,000 Mann zu Stande kommt. Je mehr die Wahrheit an's Tageslicht gelangt, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß Freiwillige eintreten, um dieser Vergewaltigung von Menschenleben neue Nahrung zu geben. Wenn in den Union-Staaten die Verbreitung wahrhaftiger Berichte gestattet wäre über die erduldeten und zu erduldenen Missethaten und über das Blutvergießen, über die Fieber und sonstigen Seuchen, welche in beiden Heeren wüthen, so würde nur geringe Aussicht darauf vorhanden sein, daß auch das höchste Handgeld selbst den dürftigen irischen Auswanderer zu einem solchen Tode verlockte, wie ihn der Morast von White Oak bot. Die verlogenen Depeschen und großmüthigen Tagesbefehle sind daher etwas mehr, als bloße Verstöße gegen die Wahrheit. Sie sind Lockspeisen, um neues Kanonensfutter und neue Opfer für die Pestilenz zu fangen. So lange General McClellan dort steht, wie er jetzt unter dem Schutze seiner Kanonenboote am Jamesflusse steht, verliert er jedenfalls täglich einen bedeutenden Theil seiner Mannschaften durch das Fieber, und wenn er sich in Bewegung setzt, so muß er durch einen Morast den Klauen eines siegreichen Feindes entgegenmarschiren. — In ihrem Vörsenberichte sagt die „Times“: Im Allgemeinen herrscht unter dem hiesigen Handelsstande die Ansicht, daß es den Unionisten so lange, bis weitere Pläne zur Reife gelangen können, als angelegentlichste darum zu thun ist, eine Intervention des Auslandes als Vorwand für einen Waffenstillstand oder dem Aehnlichen zu gebrauchen, und daß es für jetzt sehr ungewöhnlich sein würde, eine solche Hoffnung zu befriedigen.

General McClellan hat einen Armeebefehl erlassen, der, nach den letzten für die föderalistischen Waffen nichts weniger als günstigen Ereignissen, ziemlich auffallend klingt. So heißt es darin u. A.: Es ist Euch gelungen, Eure Operationsbasis durch eine Plankenbewegung zu ändern, ein militärisches Hülfsmittel, welches stets zu den gewagtesten gerechnet worden ist. Ihr habt all' Euer Material, Wagen und Kanonen, einige wenige in der Schlacht verlorene ausgenommen, gerettet und dafür dem Feinde Kanonen und Fahnen abgenommen. Auf Eurem Marsche seid Ihr Tag für Tag von Leuten derselben Abstammung und Nation, die mit Euch gekämpft und angehaßt waren, mit verzweifelter Muth angegriffen worden. Trotz aller Nachtheile der Zahl und Stellung habt Ihr in jedem Kampf den Feind mit ungeheurem Verluste seinerseits zurückgeschlagen. Euer Benehmen stellt Euch in die Reihe der berühmten Heere der Weltgeschichte. Jeder von Euch darf unfraglich mit Stolz ausrufen: „Ich gehöre zur Potomac-Armee“. Ihr habt die neue Basis in vollkommener Organisation und mit ungebrochenem Muth erreicht. Der Feind mag Euch jeden Augenblick angreifen; wir sind bereit, ihn zu empfangen. Ich habe persönlich Eure Linien festgesetzt; der Feind möge kommen und wir werden seinen zurückgeschlagenen Angriff in eine entscheidende Niederlage verwandeln. Eure Regierung kräftigt Euch mit den Hülfsmitteln eines großen Volkes. Heute, am Geburts-tage unserer Nation, erklären wir unsern Feinden, die in Empörung gegen die besten Interessen der Menschheit begriffen sind, daß diese Armee in die Hauptstadt der sogenannten Konföderation einziehen soll; daß unsere nationale Verfassung obliegen wird, und daß die Union, die allein jedem einzelnen Staate Frieden im Innern und Sicherheit gegen Außen verschaffen kann, um jeden Preis von Zeit, Gut und Blut aufrecht erhalten werden muß und soll.

In Dublin wurde am Sonntag der Grundstein des katholischen Universitätsgebäudes gelegt. Es war eine großartige Demonstration, an der sich außer den irischen Bischöfen auch mehrere katholische Bischöfe aus Amerika und aus den Kolonien betheiligten. Der Umzug, der aus ungefähr 8000 Personen bestand, dauerte volle drei Stunden, und trotzdem, daß an 80,000 Personen, Männer, Weiber und Kinder, das Zuschauerpublikum bildeten, verlief die ganze Sache ohne Störung und Skandal. Viele glauben trotzdem, daß die katholische Universität nie zu Stande kommen werde, theils aus Mangel an Geldmitteln und theils weil das Parlament sich kaum bewegen lassen werde, dieser Universität die erforderlichen Privilegien zu gewähren.

Kokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Juli.

Mit dem morgen Mittags hier eintreffenden Eisenbahnzuge wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert erwartet. Der Dampf-Wiso „Coreley“ soll dampfbereit liegen, um Se. Königl. Hoheit sofort an Bord der Corvette „Gazelle“ auf die Rheide zu bringen, mit welchem Schiff sich Se. Königl. Hoheit nach England begiebt. Zuvor wird die „Gazelle“ mit einem englischen Geschwader auf der Dösee einige Manöver ausführen. Das Schiff ist zunächst auf 2 Monate ausgerüstet und verproviantirt, und kehrt mit Se. Königl. Hoheit nach hier erst zurück, um alsdann auf fernere 2 Jahre hier die Ausrüstung u. einzunehmen. Die Indienststellung der Fregatte „Gefion“ auf ein Jahr wird vorbereitet.

Ruchlose Hände haben neuerdings wiederum einige 20 der neugepflanzten Lindenstämme an der Promenade muthwilligerweise angeschnitten. Man sollte kaum

glauben, daß es Menschen geben könnte, die eine mit großem Kostenaufwande zum allgemeinen Nutzen der ganzen Bewohnerschaft der Stadt geschaffenen Anlage zu zerstören im Stande sind.

Gestern Abend fand im großen Schützenhause die Generalprobe derjenigen Sänger Danzigs statt, die an dem Sänger feste in Elbing theilnehmen wollen. Eine große Zuhörerschaft von Herren und Damen hatte den Saal und die Logen gefüllt, welche mit Aufmerksamkeit den Quartettgesängen lauschten; besonders beifällig wurde das von Edwin Schulz componirte und von M. Arendt gedichtete Kriegerlied aufgenommen. — Heute Nachmittag 3 Uhr fuhren ca. 100 Sänger mit dem Lokal-Personenzug nach Elbing ab.

Die Kunst des Tanzes ist jedenfalls diejenige Kunst, deren innerstes Verstandniß dem großen Publicum am fernsten liegt und zwar aus sehr nahe liegenden Gründen. Trotzdem hat der Tanz für die große Menge einen sehr großen Reiz. Dabei aber muß man sich wundern, daß der geniale Tanz der Misses Stafford, die sich nun schon seit längerer Zeit im großen Saal des neuen Schützenhauses mit aller jugendlichen Begeisterung produciren, nicht einmal die Anerkennung finden, welche man sonst untergeordneten jungen und gerade nicht talentvollen Künstlerinnen erwiehen. Die Misses Stafford gehören zu der ersten Tanzberühmtheit der Gegenwart. Bei allen Vorträgen einer ganz außergewöhnlichen Technik, welche sie allem Anschein nach in der französischen Schule erlangt haben, sind sie frei von der Verwirrung der Geschmacksrichtung derselben. Mannigfaltig in der Erfindung und grazios sind sie zugleich charakteristisch im Tanz und voller Decenz, wodurch sie allen Zuschauern ein lebensvolles Begeben mittheilen, ein Begeben, wie es selten der neueren Balletkunst eigen ist.

Unser Mitbürger, Herr A. Czerwinski, ist in Folge der Herausgabe seiner „Geschichte der Tanzkunst“ von der Société académique des professeurs de danse de Paris, artistes du Théâtre impérial de l'Opéra zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden. Ueberhaupt scheint sich das Werk des Hrn. Czerwinski, wie aus den französischen und englischen Beurtheilungen desselben hervorgeht, im Auslande eines unge-theilten Beifalls zu erfreuen.

Morgen hält der christkatholische Pred. Czerwiki aus Schneidemühl einen religiösen Vortrag im Gewerbehause für die ältere frei-religiöse Gemeinde an unserem Orte.

Gestern Abend nach 7 Uhr brannte in dem Grundstücke Hübnergasse 5 auf der Niederstadt ein Schornstein; derselbe wurde unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt.

Gestern Abend wurde im Festungsgraben an der Lünette „Ziethen“ die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden.

Die Normalisirungsarbeiten an dem rechtsseitigen Weichseldeich von Klossowo bis zur Dirschauer Eisenbahnbrücke schreiten so rühtig fort, daß deren Beendigung im nächsten Jahre voraussichtlich erfolgen wird. Gegenwärtig wird im Montaur Reviere gearbeitet und zwar mit einer Arbeiterzahl von 600 Mann.

Elbing, 26. Juli. [Sängerfest.] Was bisher im Verborgenen still und verschwiegen vorbereitet ist, tritt heute frisch und fröhlich an das Licht der Sonne. Der Häuserputz mit Fahnen und Kränzen verpricht allgemein zu werden, die Festorte, die Sängerbälle und Vogelzug, sind bereits mit sehr vielem Schmuck decorirt und die Hauptschönheiten werden für die eigentlichen Konzerte vorbehalten. Wie wir hören sind fast gar keine Sänger abgemeldet und wo es geschieht, hat man in den meisten Fällen gebeten Andere, welche sich später nachgemeldet hatten, in ihre Stelle aufzunehmen. — Was das Fest selbst anbetrifft, so erleben wir aus dem Programm, daß es in ähnlicher Weise wie das letzte angelegt ist, nur wird es als besonderen Schmuck mit drei Neben ausgestattet werden, von welchen, wie man erzählt die erste Herr Oberbürgermeister Burdich zur Begrüßung, die zweite Herr Dir. Kreyßig vor dem Auszuge nach Vogelzug, die dritte Herr Oberbürgermeister Philipps in Vogelzug in Gegenwart des ganzen Publikums halten wird. Die zweite Rede soll, wie man sagt, in der Festhalle Montag Nachmittag den Sängern den Anschluß an den allgemeinen deutschen Sängerbund verkünden, doch wird sicherlich auch dem Publikum, welches das Fest ja so sehr freundlich unterstützt hat, soweit der vorhandene Raum ausreicht, gern der Zutritt gestattet werden.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten

im großen Saal des Gewerbehause.

(Schluß.)

Kleider machen Leute! Das ist ein altes Sprichwort, welches sich mit jedem Tage aufs Neue bewährt. Um sich das zu erklären, muß man daran denken, daß Schönheit im Leben eine so große Rolle spielt und die Kunst der Kleidermacher sowohl die körperliche Schönheit der männlichen wie des weiblichen Geschlechts scharfer hervorzuheben läßt. Die Nadel hält sogar in gewisser Beziehung einen Vergleich mit dem Schwerte aus. Denn sieht man auf die Zahl der Eroberung; so ist der unermüdlige Gebrauch der Nadel gewiß von größeren Erfolgen begleitet, als der des Schwertes. Wer möchte nur alle die Eroberungen zählen, welche hauptsächlich den Helden der Nadel zu verdanken sind! Abraham a S. Clara rechnet in seiner kurzen Beschreibung allerlei Ständes- Amts- und Gewerbspersonen die Kleidermacher zu den Polirern, indem er annimmt, daß dieselben diejenigen Leute sind, welche der menschlichen Schönheit erst den rechten Glanz verleihen. Der alte Barfüßler und weiland Prediger hat in dem Schwall seiner Expectorationen so manches geistreiche Wort gesagt und sich auch in der bezeichneten Annahme als ein solcher Beobachter erwiesen, der wohl den Nagel auf den Kopf zu treffen vermag. Kurz und gut, die Kunst der Kleidermacher ist eine der wichtigsten Künste in unserem gesellschaftlichen Leben. Die Künstler

selbst aber spielen in der Regel, doch mit Unrecht, die bescheidenste Rolle. Das ist jedenfalls auch der Grund davon, daß die hiesigen Schneiderwerkstätten in der in Rede stehenden Ausstellung in so geringem Maße vertreten sind. Wir finden darin nämlich nur einen einzigen Anzug: Rock, Hosen und Weste, aus sämtlichen hiesigen Schneiderwerkstätten. Es kann diese geringe Vertretung freilich auch ebenso in dem Stolz wie in der Bescheidenheit ihren Grund haben. Dagegen sind die Herren Malerlehrlinge, die mit ihrem jugendlichen Enthusiasmus allerdings in einer ganz andern Weise den Gesetzen der Schönheit unterthan sind, so zahlreich in der Ausstellung vertreten, wie man es nur erwarten kann, denn es haben die Lehrlinge der Herren Dahms, Diller, Kloth, Meyerheim, Schönrock und Zieske sich durch ihre Arbeiten auf das Beste empfohlen. Mit einer gewissen ästhetischen Empfehlung treten uns auch die Lehrlingsarbeiten aus den Tischlerwerkstätten der Herren Köbler und Morozki entgegen. Damit man auch die Kopfbedeckung nicht vergißt, haben die Herren Kutschbach, Specht und Upleger ihre Lehrlinge veranlaßt, sich in die Rennbahn zu begeben, um zu beweisen, daß nicht nur Schuhmachers Rappen, sondern auch andere Dinge in der Welt die Kraft in sich haben, den Preis zu erringen. Die Lehrlinge der Herren Sattler- und Riemenmeister Schulze und Schmidt haben so vortreffliche Sattel u. Zäume geliefert, daß man, sobald man sich in den Besitz dieser Erzeugnisse des Gewerbestandes gesetzt, nur noch eines jungen, schnellfüßigen arabischen Hengstes nöthig hat, um einen Preis bei einem Pferde-Wettrennen zu erlangen. — Für die Behaglichkeit des Wohnzimmers hat ein Lehrling des Hrn. Tapezier Schiller eine sauber gearbeitete Fußbank geliefert. Wir werden durch dieselbe lebhaft daran erinnert, daß der Hochmuth nicht nur vielen Dingen in der Welt einen Fußtritt verweigert, sondern auch häufig selber getreten wird. — Dabei wollen wir keinesweges der Bildhauer-Arbeit vergessen, die aus der Werkstätte des Herrn Bildhauer Wier-eichel hervorgegangen ist. Zugleich auch machen wir noch auf die Metallarbeiten der Lehrlinge aus den Werkstätten des Hrn. Goldarbeiters Meyer, des Hrn. Kupferschmied Sack, des Hrn. Gelbgießer Kleemann und des Hrn. Gürtlermeisters Maladinski aufmerksam. Imponirt hat uns auch das Modell eines Volksschiffs, welches ein Lehrling des Herrn Schiffsbaumeisters Klawitter verfertigt. Schließlich erwähnen wir noch der schönen und nützlichen Seife, welche von einem Lehrling aus der berühmten Werkstatt unseres Mitbürgers Müller hervorgegangen ist. Sie ist in großer Masse und in der schönsten Form anzuschauen. Dieses Fabrikat bewirkt die Reinheit des Körpers und deutet auf die Reinheit der Seele. Möge die Reinheit und Größe, welche in dem Gedanken einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten liegt, in der fernsten Zukunft die höchste Anerkennung finden!

Gerichtszeitung.

Posen, 21. Juli. Vor dem Criminal-Senat des hiesigen Appellations-Gerichts wurde am 17. d. M., eine Anklage wider den Propst Rymarkiewicz aus Kollin, wegen Beleidigung eines Kgl. Beamten in Bezug auf seinen Beruf, verhandelt. Der Angeklagte hatte sich geweigert, auf eine in deutscher Sprache an ihn ergangene Requisition des Landraths in Pleschen einen Todtenschein auszustellen. Als in Folge dessen eine Geldstrafe im Wege der Execution von ihm eingezogen werden sollte, so überlieferte er zwar den verlangten Todtenschein, bezeichnete aber in dem Begleitschreiben das Verfahren des Landraths als eine beispiellose Verfolgung und erklärte, daß er nur der Gewalt weiche. Wegen dieser Ausdrücke angeklagt, wurde er vom Kreisgericht in Pleschen zu einer Geldbuße von 15 Thalern verurtheilt. Gegen dies Erkenntniß appellirte der Angeklagte, und beantragte, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Gericht erster Instanz zurückzuweisen, da ihm dieses die Vertheidigung in polnischer Sprache verweigert habe. Der Ober-Staatsanwalt führte aus, daß nicht die Partei, sondern nur der Richter über die Nothwendigkeit der Verhandlung in einer anderen, als in der deutschen Sprache, zu entscheiden habe, daß aber diese Nothwendigkeit in vorliegendem Falle nicht eintrete, da der Angeklagte notorisch der deutschen Sprache vollkommen mächtig sei. Auch unterliege es keinem Zweifel, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, der Requisition des Landraths Folge zu leisten, da der Verwaltungsbehörde ein Aufschichtsrecht über die Geistlichen als Civilstandsbeamte gesetzlich zustehe. Die von dem Angeklagten gebrauchten Ausdrücke enthielten jedenfalls eine Beleidigung in Bezug auf den amtlichen Beruf. Der Vertheidiger berief sich auf die, wie er behauptete, durch das Gesetz garantierte Gleichberechtigung der deutschen und polnischen Sprache in der Provinz Posen, beanspruchte für die Einwohner polnischer Zunge die Verhandlung in ihrer Muttersprache als ein nationales Recht, nannte das Verfahren des Landraths ungesetzlich und beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof pflichtete den Ausführungen des Ober-Staatsanwalts bei und bestätigte das Erkenntniß erster Instanz.

Breslau, 19. Juli. [Wollbericht.] Bei ruhiger Haltung des Marktes wurden seit Anfang dieses Monats über 2000 Ctr. Wolle aller Gattungen umgesetzt. Den größeren Theil hiervon, in Posener, Polnischen und Preussischen Einschuren bestehend (72—80 Zhr.), so wie eine erhebliche Partie Mittellocken haben inländische Fabrikanten gekauft. Geringe Russische und Ungarische Wollen wurden für Sachsen, Schwaben und Sterbewollen, auch ein Pöstchen Fabrikwolle durch hiesige Kommissionshäuser für den Rhein und Frankreich aus dem Markte genommen. In Schlesischen Einschuren ist außer 25 Ctr. für England nichts umgegangen. Die angelegten Preise stellten sich etwas günstiger wie an dem jüngst verfloffenen Breslauer Markte. Durch Zufahren gut behandelter Polnischer Wollen sind unsere Bestände ansehnlich vermehrt.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Stunde	Barometer- Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
25 5	336,85	+ 19,7	WSW. frisch m. Böen, durchbr. Gewölkl.
26 8	338,19	13,9	NN. stürm. do.
12	338,55	15,3	WNW. do. heil und wolfig.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 26. Juli.

A. Meoring, Willkommen, v. Alaa; E. Fischer, Mentor, v. New-Castle u. E. Edgar, Content, u. G. Willis, Activ, v. Hartlepool m. Kohlen. E. Maas, Paul August, v. Havre m. Gyps. W. Jones, Quarry Man, u. S. Richard, Catharina, v. Swinemünde m. Kalksteinen. Ferner 6 Schiffe mit Ballast u. 3 geleget.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 26. Juli:
Weizen, 650 Last, 134 Pfd. fl. 620; 131 Pfd. fl. 592½;
84 Pfd. 2 Lb. fl. 600; 85 Pfd. 25 Lb. fl. 590;
81 Pfd. 5 Lb. fl. 550.

Roggen nichts gehandelt.
Gerste, 110 Pfd. fl. 267; 107 Pfd. fl. 255 m. Geruch.
Erbsen fl. 365, fl. 375.
Rüben, 110-113½ Sgr. pr. Scheffel.
Raps 118 Sgr.

Bahnpreise zu Danzig am 26. Juli:

Weizen 128-133 Pfd. weiß u. hochbt. 95-103½ Sgr.
126-130 Pfd. gelbt. 85-92½ Sgr.

Roggen 125 Pfd. 65 Sgr.
120-123 Pfd. 62-64 Sgr. pr. 125 Pfd.

Erbsen weiße und grüne 62½-65 Sgr.
Gerste 107 Pfd. fl. 4½ Sgr.

Hafer nach Qual. 28-32½ Sgr.
Rüben nach Qual. 100-113 Sgr.

Spiritus 19½-20 Pfd. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 25. Juli. Weizen 65-82 Thlr.
Roggen 56½ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, grobe und fl. 36-40 Thlr.
Hafer 25-28 Thlr.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 51-58 Thlr.
Rübsen loco 14½ Thlr.

Reinöl loco 14 Thlr.
Spiritus 19½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 25. Juli. Weizen 78-97 Sgr.
Roggen 57½-61 Sgr.

Gerste gr. 35-45 Sgr. fl. 35-43 Sgr.
Erbsen, w. 61 Sgr.

Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.
Elbing, 25. Juli. Weizen 87-102 Sgr.

Roggen 59½-62½ Sgr.
Gerste gr. 39-45 Sgr. fl. 37-42 Sgr.

Hafer 25-32 Sgr.
Erbsen w. Koch 56-59 Sgr.

Angekommene Fremde.

In Englischen Hause:

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Gelmlau. Professor
Hildebrandt a. Berlin. Die Kauf. Hildebrandt a. Stettin,
Goldschmidt a. Posen, Sokołski u. Raczyński a. Thorn
und Glaser a. Spenich. Frau Generalin v. Horn nebst
Sam. a. Erfurt.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Schröder a. Marienwerder, Hugo aus
Hanau und Hermann a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Baron v. Gartsberg n. Sam.
a. Breslau und Trenkman a. Rauten. Assistenz-Arzt
Dr. Kunz a. Neufahrwasser. Prediger de Beer aus
Rudolstadt. Apotheker Behrent a. Schönbaum. Die
Kaufleute Behrent a. Marienburg, Freye a. Berlin,
Niemann a. Braunschweig und Selter a. Altona.

Schmelzer's Hotel:

Liefländischer Edelmann Baron v. Stempel n. Sam.
u. liefländische Edelknecht Fr. A. v. Stempel a. Mitau.
Rittergutsbesitzer v. Zichlinski n. Gem. a. Sadowitz.
Courir est Charge d'affaire Blankenburg a. St. Petersburg.
Dr. Licent. u. Rittergutsbes. Gärtner a. Stolzen-
burg. Rittergutsbes. Frühling a. Oriesen. Gutsbesitzer
Grabow a. Heinerödter. Stud. theol. v. Löper aus
Heidelberg. Fabrikbes. Robert a. Renscheid. Vagapour
le Petit Pierre a. Rouen. Agent Plaudert a. Inter-
burg. Rentant Gerhardt n. Gem. a. Orlitz. Amtmann
Kugler a. Buggenhagen. Expeditur Rodenwald aus
Berlin. Die Kaufleute Klaus, Michaelis, Steinig und
Kiemert a. Berlin, Neugay a. Frankfurt a. M., Freite
a. Stettin, Schönsfeld a. Leipzig und Prange n. Sam.
a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Bürgermeister Digaouroux a. Pessenheim. Prorector
Digaouroux a. Posen. Licent. und Gutsbes. Schupp aus
Herrenberg. Gutsbes. Heinrich a. Sobowig. Stud.

Vorläufige Anzeige.



CIRCUS W. CARRÉ.



Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem sehr verehrungswürdigen Publikum der Stadt Danzig und deren Umgebungen anzuzeigen, daß er mit seiner großen Kunstreiter-Gesellschaft, bestehend aus 110 Personen und 75 Pferden, worunter 48 Schulpferde, dreifert nach der anerkannt besten Methode, zum Dominik-Markt hier eintreffen und in dem neu erbauten Circus auf dem Heumarkt einen Cyclus von Vorstellungen, begleitet von einer eigenen Musikkapelle unter Leitung eines tüchtigen Musikdirectors, eröffnen wird.

Durch mannigfaltigste Abwechselungen in den Darstellungen, als: **Pariser Quadrillen, Blumen-Ballette, Manoeuvres, Steeple-chases, Pantomimen zu Fuß und zu Pferde, gymnastische und akrobatische Productionen, ausgezeichnete Künstler und Künstlerinnen, mit eleganter Garderobe**, hoffe ich, dem hochgeehrten Publikum genussreiche Abende bieten zu können.

Die Zwischenpausen werden durch nachbenannte sieben Clowns auf's Beste ausgefüllt: drei Gebrüder Nicolette, vom Cirque Napoleon in Paris; zwei musikalische Clowns: Mr. Forest und Morlet vom Amphitheater in London, ferner Mr. Jones und den Amerikanischen Clown Corton.

Die erste große Vorstellung in der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur findet statt: **am Sonntag, den 3. August, Abends 7 Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuche meiner Vorstellungen ladet ergebenst ein

WILLIAM CARRÉ, Director.

med. Deutsch a. Königsberg. Die Seecadetten auf Se. Maj. Schiff Gazelle Rader und Frhr. v. Matzahn. Deconom Friedenbagen a. Zugdam. Die Kauf. Meiner a. Magdeburg, Klingner a. Heiligenbeil und Neglass aus Königsberg.

Hotel d' Eliva:

Gutsächter Köls n. Gem. a. Rudischow. Oberlehrer Schulz a. Glogau. Die Kaufleute Weiß a. Stettin u. Morgenstern n. Gem. a. Berlin.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 27. Juli. (2. Abonnement No. 14.)
Zum ersten Male:

Einer von der Dienstmansschaft,
oder:

Berlin, arm und reich.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern v. C. Pohl.
Musik von A. Conradi.

(Zugposse an Wallner's Theater in Berlin gewesen,
mehr als 50 Abende ununterbrochen gegeben.)

Montag, den 28. Juli. (2. Abonnement No. 15.)
Der Vater der Debutantin,

oder:

Doch durchgesetzt!

Posse in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen von
L. B. Both.

Neues Schützen-Haus.

Sonntag, den 27. Juli 1862.

Ballet und Gymnastik

verbunden mit

CONCERT

von der Kapelle des 3. Ditr. Grenadier-Regts. No. 4,
unter Leitung des Musikmeisters Herrn Buchholz.

Geschwister Stafford aus London.

Seute früh gegen 10 Uhr wurde meine Frau von
einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Prof. **Brandstätter.**

Herrenstiefel mit Schäften, gut
und kräftig gearbeitet, à Paar 2 Thlr. 15 Sgr.

Knabenstiefel 1 Thlr. 20 Sgr.
sind in allen Größen auf Lager

Glockenthor No. 134.

Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preussische
Lotterie-Loose, sowie Antheile von
1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch
billigst abgeben.

Stettin. **G. A. Kaselow,**
gr. Oberstraße No. 8.

Berliner Börse vom 25. Juli 1862.

	Rf.	Br.	Gld.		Rf.	Br.	Gld.		Rf.	Br.	Gld.
Pr. Preussische Anleihe	4½	—	102½	Preussische Pfandbriefe	4	100½	99½	Königsberger Privatbank	4	100½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	109	108½	Pommersche do.	3½	—	91½	Pommersche Rentenbriefe	4	100½	99½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99½	do.	4	—	100½	Pommersche do.	4	100½	99½
do. v. 1854, 55, 57	4½	103	102½	Pommersche do.	4	—	104½	Preussische do.	4	100½	99½
do. v. 1859	4½	—	—	do.	3½	—	98½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½	122½
do. v. 1856	4½	103	102½	do. neue do.	4	99½	99	Oesterreich. Metalliques	5	57½	56½
do. v. 1853	4	100	99½	Westpreussische do.	3½	89½	—	do. National-Anleihe	5	66½	65½
Staats-Schuldenscheine	3½	90	90½	do.	4	—	100½	do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125	124½	do. do. neue	3½	99½	99½	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82½
Preussische Pfandbriefe	3½	89	89½	Danziger Privatbank	4	—	102½	do. Gerl. L.-A.	5	—	94½